

## 52. **Entscheid des Zürcher Rats im Konflikt um das Kollaturrecht in Höngg zwischen den dortigen Kirchgenossen und dem Abt und Kloster Wettingen**

1523 Dezember 15

**Regest:** Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich entscheiden in einem Konflikt um das Kollaturrecht zwischen den Kirchgenossen der Kirchhöre Höngg und dem Abt und Kloster Wettingen. Die Kirchgenossen von Höngg haben im Vorfeld den Abt von Wettingen aufgefordert, ihnen Einsicht, welche Rechte das Kloster Wettingen in Höngg im Hinblick auf Kirchensatz, Zins und Zehnten hat, zu gewähren. Sie begehren zu wissen, ob sie bei der Bestellung des Leutpriesters auch ein Mitspracherecht haben, wie sie denken, dass es ihnen eine lateinische Urteilsurkunde zugestehe, oder ob dem Abt von Wettingen das alleinige Recht zukomme. Nachdem der Rat entscheidet, der Abt müsse die Rechte wie gefordert vorweisen, legt der Abt Urkunden betreffend Kirchensatz, Zinsen und Zehnten, nicht nur der Kirche in Höngg, sondern auch beider Filialkapellen in Regensdorf, vor. Nach Anhörung der verschriftlichten Rechte entscheidet der Rat, dass Abt und Kloster von Wettingen den Kirchgenossen nichts schuldig seien. Sie stellen dem Abt auf dessen Bitte zuhanden des Klosters eine Urteilsurkunde aus. Die Aussteller siegeln mit dem Sekretsiegel.

**Kommentar:** Von 1520 bis 1523 war Simon Stumpf Pfarrer in Höngg. Stumpf, ein Anhänger Zwinglis und der Reformation, predigte gegen den Zehnten, welchen unnütze Mönche den Bauern abnehmen würden, weshalb das Kloster Wettingen sich bei der Tagsatzung und dem Bischof von Konstanz beschwerte. Da unter Stumpf zudem ein Bildersturm in Höngg stattfand und er sich den Positionen der Täuferbewegung annäherte, wurde er vom Rat im November 1523 aufgefordert, Höngg zu verlassen. Als das Begehren der Leute von Höngg, ihren Pfarrer behalten zu dürfen, vom Rat am 14. November abgewiesen wurde (StAZH B VI 249, fol. 72r), forderten sie, die Rechte des Klosters Wettingen einsehen zu dürfen, ob die Höngger nicht selbst ihren Pfarrer wählen dürften. Bürgermeister und Rat von Zürich bestätigten dem Abt von Wettingen jedoch den Besitz des Kirchensatzes und stellten ihm die vorliegende Urkunde aus. Zumindest formal blieben daher das Recht zur Besetzung der Pfarrstelle in Höngg sowie die zugehörigen Zehntrechte auch über die Reformation hinaus und bis ins 19. Jahrhundert beim Kloster Wettingen (Sibler 1998, S. 163, 167, 262-269). Zu Simon Stumpf vgl. Bugmann 1949, S. 10-15; Kottmann/Hämmerle 1996, S. 101-102; Sibler 1998, S. 183-184.

<sup>a-</sup>Her abts von Wettingen urtel brief gegen den kilchgenoßen z Höngg<sup>a1</sup>

Wir, der burgermeister und rat der statt Zürich, thünd kundt mengklichem mit disem brief, das sich spenn unnd irtung habent gehalten zwüschent den unnsern, gmeinen kilchgnößen der kilchhöri zü Hönngg, eins und anndern teyls dem erwirdigen geistlichen her Andres, abt des gotzhußes zü Wettingen, unserm lieben herren und frund, als von wegen sin und sines gotzhußes, deßwegen, das die unnsern der kilchhöri zü Hönngg vermeintend, her abt von Wettingen söllte vor uns darleggen und uns und sy lassen hören die brief und was er und sin gotzhuß hettind umb den kilchensatz, ouch zinß und zehenden<sup>b</sup> by inen, dardurch sy möchtind hören, was die selben brief inen zü gebint, und ob sy nu einen luppriester, seelsorger und verkunder des gotzwort müßdint haben, den inen ein abt oder gotzhuß zü Wettingen gebent, oder selbs deßhalb ouch etwas gwalts und gerechtigkeit haben, als sy dann vermeintind, uß chrafft eins erlangten latinischen proceß und gricht handels deß etwas füg zehaben.

Unnd aber her abt von wegen<sup>c</sup> sin und sines gotzhußes darwider vermeint, er söllte nit schuldig sin, des gotzhußes und sin gewër also sinem widerteil ze erscheynen, sonnder wölltind sy im an disem end neywas absetzen, sölltind sy das thun durch ir gewere und nit sin und sines gotzhußes. Doch uns in abweßen  
5 sins widerteils lassen zehören, was er hatt, wöllt er sich nit widern, aber dz er es dem widerteil wöllte thûn, tète er nit, wir erkantind dann uns, dz er es thûn söllt.

Solicher spennen halb beidteil für uns sind zû recht komen, und als her abt von Wettingen uff unser rechtlich erkennen sin und sines gotzhußes brief und  
10 gwarsami<sup>d</sup> umb den kilchen satz, sin zins, zehenden und gerechtigkeit, nit allein der kilchen im dorff zû Höng, sonnder ouch beider filialen und capellen zû Regennstorff, vor uns under ougen der anwälte gmeiner kilchgenoßen hat dargelegt und lassen hören.

Unnd wir daruff beidteil in allem irem darthûn eigentlich und nach aller notdurfft gehört, so habent wir uns zû recht erkent und gesprochen, das her abt von Wettingen und sin gotzhuß by iren ingelegten briefen und siglen umb sölichen kilchensatz und deß gerechtigkeit wyßende bliben und gmeinen kilchgenoßen daby nüd / [fol. 341r] schuldig sin sollint. Diser unser rechlichen erkantnus begeret her abt zu sin und sins gotzhußes handen eins briefs, den habent wir im  
15 <sup>e</sup>-zu geben erkent und<sup>e</sup> deß zû urkund mit unser statt Zurich anhangendem secret insigel lassen besiglen<sup>f</sup>.

Und <sup>g</sup>-ist beschehen<sup>g</sup> uff zinstag nechst nach sant Lucien tag nach der geburt Cristi gezalt fünfftzehnhundert zwentzig und drü jar.

**Entwurf:** StAZH B V 3, fol. 340v-341r; Papier, 23.5 × 33.5 cm.

25 **Original:** StAAG U.38/1314; Pergament, 38.5 × 23.0 cm; 1 Siegel: Stadt Zürich, Wachs, rund, angehängt an Pergamentstreifen, gut erhalten.

**Abschrift:** (1573) StAZH F II a 458, fol. 145r-v; Papier, 21.0 × 33.0 cm.

a Textvariante in StAZH F II a 458, fol. 145r-v: Wie die kilchgenoßen zû Höngg understanden, die brief von deß kilchensatzes wegen zehören und was darüber erckent.

30 b Streichung: in d so er.

c Auslassung in StAAG U.38/1314; StAZH F II a 458, fol. 145r-v.

d Streichung: und den.

e Hinzufügung am linken Rand mit Einfügungszeichen.

f Textvariante in StAZH F II a 458, fol. 145r-v: versiglen.

35 g Korrektur oberhalb der Zeile, ersetzt: geben.

1 Die Ausfertigung der Urkunde (StAAG U.38/1314) hat keinen Titel. Dafür findet sich ein Dorsualvermerk von späterer Hand, der lautet: Die Hönggische kilchgenossen sprechen den kirchensatz ahn, vorderen vom gottshaus sigel und brieff, dises recht ihnen zubescheinen, wird aber ihnen abgeschlagen, dieweil ihnen als klegern das zu thun oblige; die herren von Zürich sprechen, das ein gottshaus bey seinen rechten verbleiben, die pauren das mau halten sollen.  
40